Elektronischer Kampf: Der Feind funkt, die Bundeswehr horcht mit

Von Gregor Grosse, Vilnius

30.10.2026, 05:57 Lesezeit: 5 Min.



Ein Bundeswehrsoldat baut am Mittwoch das Aufklärungssystem Baumfalke in der Nähe von Vilnius auf; Getty

In einem Wald bei Vilnius wird geschraubt und verkabelt. Die Truppe überwacht Signale aus Russland. Von dessen Möglichkeiten kann der zuständige Vizeadmiral bis auf Weiteres nur träumen.

Bundeswehrsoldaten, die auf elektronische Kampfführung spezialisiert sind, beziehen derzeit Stellungen in Litauen – nicht weit von der belarussischen Grenze entfernt. Zwei von ihnen springen nahe Vilnius aus einem Geländewagen und rücken in ein Waldstück vor. Während ein Soldat die Umgebung absichert, verschraubt und verkabelt der andere in wenigen Minuten das mobile Aufklärungssystem „Baumfalke“.

Ohne viel zu sprechen, erledigen beide ihre Aufgabe. Am Ende steht eine etwa drei Meter hohe Antenne bereit. Sie soll feindliche Funksignale aufspüren. Im Zusammenspiel mit zwei anderen Antennen, die im Wald stehen, lässt sich die Herkunft der Signale und damit auch der Gegner orten.

Was die Truppe hier vorführt, ist mehr als eine Übung. Seit wenigen Tagen läuft in Litauen die Mission „Vigilant Owl“ („Wachsame Eule“) oder kurz „VIGO“: Die Bundeswehr sammelt und wertet dabei auch elektronische Signale aus Belarus und Russland aus. „Bei uns fängt der Kampf nicht an, wenn Schüsse fliegen“, sagt der Soldat mit dem Rufnamen „Jonny“ vom Bataillon Elektronische Kampfführung 932. „Bei uns fängt er dann an, wenn wir das Livesignal kriegen – und das kann ich hier bekommen.“ Mit der richtigen Antenne und richtigen Höhe „kann ich jetzt schon den Job machen, den ich im Ernstfall auch machen würde“.



Ein Bundeswehrsoldat sichert die Umgebung ab; Gregor Grosse

Der 33 Jahre alte Soldat ist Operator eines Systems mit dem schlichten Namen „Lampe“. Damit kann er etwa Artillerieradare, Bomber oder Raketen aufklären. Die Reichweite hängt, wie üblich im elektronischen Kampf und bei der elektronischen Aufklärung, unter anderem von Terrain und Wetter ab. „Lampe“ ist ein Produkt der Industrie; die Truppe verfügt laut eigenen Angaben derzeit nur über „eine Handvoll Systeme“, bis Jahresende sollen weitere folgen.

Beim System „Baumfalke“ handelt es sich hingegen um eine Eigenentwicklung der Truppe. Daran ist das Cyber Innovation Hub der Bundeswehr beteiligt, das Innovationen vorantreiben soll. An dem System wird noch gefeilt, die Leistung soll verbessert werden. „VIGO“ in Litauen ist auch ein Experimentierfeld für die Soldaten. Die Sammlung echter Daten sieht „Jonny“ als großen Gewinn: „Für uns ist das super zum Üben – zu Hause bekommen wir diese Chance nicht.“

Sie wollen das „Unsichtbare sichtbar machen“

Der Kommandeur seines Bataillons, Oberstleutnant Moritz Kaselow, will mit der Mission „VIGO“ das „Unsichtbare sichtbar machen“. Damit meint er all jene elektromagnetischen Signale, die Radarsysteme, Raketenstellungen, Funkverbindungen und Navigationssysteme aussenden. Es gehe darum, sagt Kaselow, das Agieren der Streitkräfte in Belarus und der russischen Exklave Kaliningrad zu überwachen. Dazu gehörten unter anderem Aktivitäten auf Übungsplätzen oder der Flugverkehr. Außerdem könnten so gegebenenfalls neue Radargeräte identifiziert werden, von denen sich die Truppe nicht überraschen lassen will.

Es soll auch festgestellt werden, ob die russischen und belarussischen Truppen von ihren typischen Mustern, Rhythmen oder Sicherheitsvorkehrungen abweichen. Die Bundeswehr bezeichnet die elektronische Aufklärung an der NATO-Ostgrenze auch als „Alarmdraht“ gegen

Bedrohungen. „Eine Abweichung vom Normverhalten auf der anderen Seite wurde noch nicht festgestellt“, sagt Kaselow.

„VIGO“ wurde 2025 als erste anerkannte Mission der neuen Teilstreitkraft Cyber- und Informationsraum ins Leben gerufen. Die Operation ist dauerhaft angelegt, wird in Abstimmung mit Litauen aber nur temporär aktiviert, dieses Mal bis Anfang Dezember. „VIGO“ soll NATO-Truppen, Übungen oder in Zukunft auch die Brigade „Litauen“ der Bundeswehr schützen und das Lagebild des Bündnisses verdichten. Die Informationen, die die Bundeswehr sammelt, werden mit den litauischen Streitkräften geteilt und gemeinsam analysiert. Von einem litauischen Soldaten heißt es, die Zusammenarbeit laufe gut; man lerne von den Deutschen viel über die elektronische Aufklärung.



Bundeswehrsoldaten erklären Systeme zur elektronischen Aufklärung Gregor Grosse

Bundeswehrsoldaten verweisen in Litauen immer wieder auf den rasanten technologischen Wettlauf im Ukrainekrieg; Kiew und Moskau liefern sich seit Jahren ein Katz-und-Maus-Spiel im elektronischen Kampf: beim Stören, Abwehren oder auch Vortäuschen von falschen GPS-Signalen. Russland gilt als äußerst fähiger Akteur in diesen Bereichen.

Der Inspekteur der Teilstreitkraft Cyber- und Informationsraum, Vizeadmiral Dr. Thomas Daum, betont gegenüber der F.A.Z.: „Die Russen haben in den letzten 15 bis 20 Jahren massiv in den elektronischen Kampf investiert und Fähigkeiten aufgebaut.“ In einer Phase, in der „wir uns im tiefsten Frieden wähnten“. Erst im Jahr 2022 habe die Bundeswehr umgeschaltet, und erst seit vergangenem Jahr stünden durch die Lockerung der Schuldenbremse Mittel zur Verfügung, um „schnell etwas zu tun“.

Dementsprechend groß sei Russlands Vorsprung. „Wenn ich ehrlich bin“, sagt Daum, „können wir natürlich nicht mit solchen Fähigkeiten aufwarten, wie wir sie auf der russischen Seite

sehen.“ Dass man diese Fähigkeiten brauche, sei mittlerweile klar. Die entsprechende Technik sei zu Teilen in der deutschen oder europäischen Industrie und „im Zweifel auch bei den Amerikanern“ verfügbar. „Aber wir brauchen nicht nur einen Prototyp. Wir müssen hochskalieren, um eine Vollausstattung unserer Truppe mit diesen Dingen zu erreichen – und da haben wir noch einen Weg zu gehen.“

Die Botschaft aus Russland: „Wir wissen, dass ihr da seid“

„VIGO“ ist Teil dieses Weges. Der Inspekteur spricht von einer reinen Aufklärungsmission; aktiv stören würde die Bundeswehr die Armeen von Russland und Belarus nicht. Von der anderen Seite könne man das nicht behaupten, erzählt Daum. Man beobachte etwa den Einsatz von Störsystemen in Richtung von Bundeswehrstellungen in Litauen. Das sei ein Versuch, „unsere Antenne sozusagen blind zu machen“ – durchaus auch mit Erfolg. „Ein starker Störer hat diesen Effekt; das kann man gar nicht verhindern.“

Technisch habe das keine langfristigen Auswirkungen, für fünf bis zehn Minuten müsse der Bundeswehroperator „seine Kopfhörer weglegen“. Das sei eine Botschaft: „Wir wissen, dass ihr da seid, und wir wissen, was ihr tut.“ Das passiere „alle paar Tage“, erklärt Daum.

Die Truppe sucht innovative Lösungen

Die Bundeswehr versucht, Lösungen für den elektronischen Kampf zu finden, auch in Zusammenarbeit mit Start-ups: Auf einem Hubschrauberlandeplatz des litauischen Grenzschutzes präsentierten Unternehmen in Entwicklung befindliche Abfangdrohnen, akustische KI-Sensoren und Störsender. Die Abfangdrohnen haben laut Herstellern eine Trefferquote von 93 Prozent.

Die sicherheitspolitische Sprecherin der Grünen, Sara Nanni, die die Truppe für ein paar Tage in Litauen begleitet, zeigt sich skeptisch: „Ich habe immer Fragen, wenn die Industrie uns Sachen vorstellt“, sagt sie der F.A.Z. Frühere Erfahrungen seien „durchwachsen an der einen oder anderen Stelle“. Wenn die Soldaten nicht frühzeitig eingebunden würden, seien die Projekte „zum Scheitern verurteilt“. Ob das auch bei den vorgestellten Systemen der Fall ist, sei offen.

Ein Teil der deutschen „VIGO“-Truppe kommt in einem großen Zelt auf dem Flugplatz unter; etwa 25 Feldbetten sind dort aufgestellt, in einer Ecke steht noch ein litauischer Hubschrauber. Die Stellung nahe Vilnius sei aber nur eine von „sehr, sehr vielen“ in Litauen, heißt es aus der Bundeswehrführung. Im ganzen Land gibt es mögliche Standorte, die je nach Aufklärungslage von der Truppe besetzt werden können. Insgesamt ist von einer „niedrigen dreistelligen Zahl“ an deutschen Soldaten die Rede, die im Rahmen von „VIGO“ im Land sei.

Offenbar will auch die Bundeswehr eine Botschaft senden. „Das Ziel ist auch, in Richtung Moskau zu kommunizieren“, sagt Verteidigungspolitikerin Nanni. „Wir sehen, was ihr tut. Und wir sammeln schon jetzt Daten, damit wir im Zweifelsfall vorbereitet sind, falls ihr mal bei uns vorbeiguckt.“

Quelle: F.A.Z.

Gregor Grosse
Redakteur in der Politik.